

Das Ende im «Cosmicball»

2008 - ZÜRICH - ZEITGENÖSSISCHE URNEN: Thomas Schär entwirft seit zwölf Jahren Urnen der besonderen Art. Seine Kollektion nennt sich «cosmicball» und weicht in Formen und Farben von den herkömmlichen Gefässen ab, in denen die Asche der Verstorbenen normalerweise aufbewahrt oder beigesetzt wird. Ein Gespräch mit dem Gestalter.

Wie kamen Sie überhaupt auf die Idee, Urnen anzubieten?

Es war ein Zufall, es ist mir zugefallen. Ich bin nicht vorbelastet von der Familie oder von einem Todesfall, sondern als ich einmal im 96 in Basel an der Art war, ging ich an einem Bestattungsinstitut vorbei und sah die Kollektion an Urnen im Schaufenster. Halb im Spass sagte ich zu meinem Kollegen, dass ich mir nicht vorstellen könne, einmal in einem solch lieblosen Gefäss zu enden, das könne doch nicht sein. So ist die Idee geboren, dass ich das Thema Bestattung in unsere Zeit übersetzen könnte. Damals war nebst dem Tod auch die Urne noch ein Tabu, heute auch weniger. In meinem Freundeskreis oder auch an öffentlichen Orten, haben die Leute zuerst etwas irritiert reagiert, wenn ich über Urnen geredet habe. Diese Formen wurden in den letzten zweihundert Jahren einfach den Bestattungsinstituten oder auch der Kirche überlassen und wurden nicht mehr positiv weiter entwickelt, sondern verkitscht, oder so umgesetzt, dass es einem Angst machte.

Die Kollektion heisst cosmicball, woran denken Sie mit dem Ausdruck cosmicball?

Cosmicball ist ein Kollektionslabel, hinter der Kreation stehe ich. Es soll zum Ausdruck bringen, dass es etwas Modernes ist, etwas, das auch in die Zukunft gerichtet ist.

Welches Bild führte aber zu cosmicball?

Der Kosmos ist eine universelle Grösse, etwas Unendliches, eine Urne hat mit dem ganzen Kreislauf Leben und Tod zu tun. Deshalb ist mir der Kosmos in den Sinn gekommen. Kosmos ist rund, kosmischer Ball war für mich ein Synonym, was ich mit diesen Urnen ausdrücken möchte.

Medizin und Gesundheit ist das Thema dieses Heftes. Ich bin dann auf das Thema Tod und diese spezielle Urne gekommen, weil ich dachte, dass wir uns ständig mit Gesundheit im Sinne von Krankheitsbekämpfung und damit beschäftigen, wie wir möglichst lange leben. Aber wenig mit der Tatsache, dass wir nun mal alle irgendwann sterben. Geht es für Sie auch darum, mit diesen Urnen eine Gegenbewegung zu schaffen zu diesem ewigen Lebenswahn?

Das ist sicher auch ein Teil von dieser Idee. Ein memento mori, dass das Leben nicht unendlich ist. Aber ich habe hierbei keinen pädagogischen Anspruch. Es ist für mich selber auch hilfreich, dass ich mich einmal damit auseinander gesetzt habe, aber das Thema auch wieder mal beiseite lassen kann.

Ist das nicht eine permanente Erinnerung an die eigene Endlichkeit, wenn man sich zu Lebzeiten eine eigene Urne auswählt und die irgendwo herumstehen hat?

Ich habe eine ganze Kollektion zu Hause, die Kinder spielen drum herum, für mich ist das gewöhnlich, aber das ist sicher nicht für alle das richtige. Man kann darin auch etwas Persönliches wie das Testament aufbewahren und so auch die Angehörigen entlasten, weil man dann schon definiert, wie man ein Zeichen von sich hinterlassen möchte, dann müssen sie sich nicht darüber Gedanken machen, wenn sowieso alles schwierig ist. Das ist dann quasi schon abgeschlossen.

Die Urne bezeichnen Sie als letzte Hülle. Ist es aber nicht eine materialistische Auffassung, wenn wir glauben, dass wir das Unfassbare jeden Todes somit auch greifbarer machen, oder denken Sie, dass dies mit der Beschäftigung, was mit den körperlichen Überresten passiert, automatisch einhergeht?

Ich möchte das ganze keinesfalls verharmlosen und versuche deswegen, auch ganz schlichte Objekte anzubieten. Ich denke, dass es für jeden Menschen und für jede Lebensphilosophie ein Objekt gibt, das passt. Ich möchte keineswegs, dass die Leute dann auf diese Urne reduziert werden. Es geht darum, die Erinnerung an den Menschen wach zu halten, was man erlebt hat mit diesem Menschen.

Die Urne ist also immer für zwei Parteien, für jene, die sterben und für die Angehörigen, welche sie dann noch haben und sehen.

Genau, es kann beiden Seiten helfen. Es gibt ja so viele Arten heute, wie die Leute Abschied nehmen. Auch für die Angehörigen jener, die sich beispielsweise in der Natur verstreuen lassen, kann die Urne ein Erinnerungsobjekt sein. Die Urne kann in der Wohnung oder draussen sein, sie kann auch in die Grabgestaltung integriert werden. Oder heute, wo die Leute sehr mobil sind, kann sie auch mitgenommen werden.

Es ist ja doch ein sehr ästhetisches Objekt, auch wenn es nicht im herkömmlichen Sinne ein reines Kunstobjekt ist, da es ja auch eine klare Funktion hat. Aber ist nicht doch auch eine Ästhetisierung des Todes im Spiel?

Warum soll ein Kunstobjekt keine Funktion haben? Diese Art der Definition ist mir neu. Kunst lässt sich im weitesten Sinne oft auf die drei Grundformen der menschlichen Existenz zurückführen: Sexualität - Geburt - Tod. So gesehen, kann die Urne neu interpretiert sehr wohl ein Kunstobjekt sein. Mir geht es keineswegs um eine Ästhetisierung, deswegen mag ich auch den Ausdruck „Designer Urne“ nicht wirklich. Ich will die Urne als persönliches Objekt in die moderne Zeit übersetzen. Ich sehe ganz verschiedene Leute hier im Atelier, Reiche und auch Bescheidene, Junge und Alte. Ich staune immer wieder, was sie schlussendlich auswählen. Es ist der Versuch, möglichst viele verschiedene Leute mit den diversen Formen und Farben anzusprechen. Die Urne hat, wenn sich alle versammeln bei einer Beerdigung, einen grossen Symbolgehalt und die Chance ist gross, dass die Urne auch zu diesem Menschen passt. Was spricht dagegen, dass man sich möglichst viel Mühe gibt bei der Auswahl, es gibt ja auch sehr schlichte Urnen.

Welche Leute interessieren sich denn für diese Urnen?

Es ist schwierig, ein Zielpublikum zu definieren. Ich bin immer wieder überrascht, was die Leute wählen. Ich weiss ja auch nicht, was die Leute erlebt haben, das sie dann mit einer Farbe oder einer Form verknüpfen. Für mich ist das nicht eine Ästhetisierung, wieso soll man das nun aufgeben, wenn man das ganze Leben Freude daran hatte, dass etwas eine bestimmte Form hat.

Gibt es auch ältere Leute, die sich interessieren, die vielleicht wirklich kurz vor dem Tod stehen?

Oft sind es ältere Leute, welche eher die klassischeren Formen wählen. Wenn ganze Trauerfamilien kommen, würden die Jüngeren oft gerne die farbigeren Urnen wählen und im Streitgespräch kristallisiert sich dann heraus, wer wirklich das Sagen hat. Was hat man sonst für eine Alternative? Viele Leute gehen einfach in ein Bestattungsamt oder die Stadt Zürich stellt aus Steuergeldern eine Gratisurne zur Verfügung. Wenn man damit nicht zufrieden ist, gibt es keine grosse andere Auswahl.

Wie sieht denn diese Gratisurne aus?

Sie ist aus Ton mit einem Zürcher Wappen drauf. Aber unsere Kollektion wird dort zu einem kleinen Teil auch ausgestellt. Viele Bestatter verkaufen normalerweise einfach jene Objekte, welche die grössten Margen drauf haben. Das sind Urnen, die in Asien oder im Ostblock für 10 Euros eingekauft werden und völlig verteuert weiterverkauft werden, für 300 oder 400 Euros. Hier wird einfach die

Situation der Angehörigen ausgenutzt, weil sie oft nicht informiert sind, was es sonst noch gäbe und sie trauen sich nicht nachzufragen. Deswegen versuche ich diesem Thema eine Identität zu geben. Diese Urnen werden alle in der Schweiz in Handarbeit hergestellt, ich mache ein Angebot, das von vielen Leuten sehr geschätzt wird in dieser Situation.

Werden Sie auch viel mit Trauer konfrontiert, wenn die Leute zu Ihnen kommen oder versuchen das die Leute eher zu vertuschen?

Ja, ich merke schon, dass die Leute traurig sind, es ist für mich auch nicht so einfach, die richtigen Worte zu finden. Manchmal sage ich lieber nicht so viel, es braucht viel Feingefühl, wie man mit den Leuten umgehen soll. Man ringt auch um die richtigen Worte. Nach etwa 10 Jahren bin ich bei Worten wie: „einfach, natürlich, zeitlos, klassisch“ und bestenfalls, wenn ich mutig bin bei „modern“. Früher war das Monopol in diesem Bereich bei der Kirche. Ich versuche die Menschen zu ermutigen, neue Wege zu gehen.

Als was bezeichnen Sie sich nun aber eigentlich? Wohl nicht als Bestattungsberater. Vielleicht als Designer oder Künstler?

Ich bezeichne mich als Director und Producer. Auf der Website cosmicball versuche ich zum Ausdruck zu bringen, was für mich dahinter steht. Meine Aktivitäten betrachte ich auch als Gesamtkunstwerk. Es hat für mich verschiedene Dimensionen. Das Kreative steht im Vordergrund, aber auch das Menschliche, der Kontakt mit den Leuten. Ich suche nach einer würdevollen neuen Bestattungskultur. Ich bin aber kein Bestatter, obschon ich auch die Kreation besonderer Bestattungsrituale im Hinterkopf habe, die weniger anonym und nicht so 08 15 sind. Ich möchte, dass die Leute ihren eigenen Spielraum entdecken, keinesfalls wollte ich alles vorgeben, sondern eher die Leute animieren, selber kreativer zu werden. Damit es einem etwas bewusster wird, dass der Tod auch da ist. In Mexiko gibt es auf dem Friedhof ein Fest, wenn jemand gestorben ist, die Leute betrinken sich, Kinder spielen dazwischen. Im Mittelalter war das bei uns auch noch anders, da passierte auf dem Friedhof auch noch viel mehr.

Die Kirche hat immer noch viel Einfluss, wären Sie dafür, dass es noch mehr solche Orte gäbe mit Kolumbarien, die auch ausserhalb der Friedhöfe zu finden sind?

Heute merkt man bereits, dass die Kirche gar nicht mehr einen solch grossen Einfluss hat. Nur wissen die Leute noch nicht genau, wie man es anders machen könnte. Die Neuerung ist einfach, dass es Gemeinschaftsgräber gibt. Da ist aber ein Nachteil, dass die Leute nicht genau wissen, wo eine Person platziert ist. Meine These ist, dass es etwas dazwischen geben sollte, zum Beispiel ein modernes Kolumbarium - ein solches gibt es schon in Basel im Hörnli Friedhof. Die Nischenwand ist so, dass man die Urne platzieren kann. Die Leute wollen sich ja vielleicht irgendwann von der Urne lösen, was ich auch richtig und gut finde, und sie nicht mehr bei sich zu Hause haben. Fürs Loslassen braucht es ja dann auch wieder einen Ort. Die Kolumbarien in Zürich wurden vor zweihundert Jahren gebaut und sehen auch entsprechend aus. Die Urnen sind nicht sichtbar. Ich fände es schön, wenn ein Architekt etwas Modernes entwerfen würde, so, dass man das Objekt sieht. Vielleicht werde auch ich mal einen Entwurf zeichnen. Eine andere Möglichkeit wäre, wenn man die Friedhöfe etwas organischer machen würde und die Leute wie auf einem Zeltplatz den Ort selber suchen könnten und ihn dann kaufen. In Amerika sind Friedhöfe auch viel grosszügiger angelegt, es gibt Raum und hier in der Schweiz ist alles so eng und meistens auch sehr dunkel. Das könnte man sicher auch anders machen. Oder noch mutiger, ein Kolumbarium an öffentlichen Orten. Bei einem Bahnhof oder bei einem Museum. Oder einem See entlang mit einer Promenade. Oder bei einer Autobahnraststätte.

Ah, da könnte man dann jene, die beim Autofahren ums Leben kamen, hintun.

Ich meine einfach, es wäre gut erreichbar. Oder ein Drive-In Krematorium, da könnten dann auch entfernter Bekannte und Verwandte, die vielleicht einfach nochmals kurz Abschied nehmen wollen, vorbeifahren.

Was finden Sie zu Von Hagens Ausstellung „Körperwelten“?

Ich bin da etwas zwiegespalten, mir gefällt das eher nicht. Ich möchte auch nicht so konserviert sein, wenn schon hätte ich gerne einen besonderen Totenschädel von mir. Wie jener von Damien Hirst. Natürlich hätte ich auch gerne solche Mittel und ich kann mir schon auch vorstellen, mal eine ganz teure Urne mit Diamanten oder so zu gestalten. Auch die Diamantpressung, bei der die Asche mit hohem Energieaufwand zum Diamant verarbeitet wird, finde ich fragwürdig. Ein Diamant ist ja ein Naturprodukt, das über sehr lange Zeit entsteht. Diese Diamanten, welche so künstlich gepresst werden, sind auch nicht besonders schön, man arbeitet da einfach mit diesem schönen Wort. Und man stelle sich vor, er geht verloren oder er wird gestohlen, da könnte man sich dann auch skurrile Geschichten ausmalen dazu. Die Urne hat doch Geschichte und Tradition.

Sie wären also nicht für die Aufgabe aller Traditionen?

Nein, ich finde in manchen Situationen, zum Beispiel bei einer Totgeburt, etwas ganz Schlichtes, das sich am griechischen Ideal orientiert, das Passendste.

Wie ist Ihre Einstellung zum Freitod, zu lebensverlängernden Massnahmen und zur Sterbehilfe?

Ich bin ein Freiheitsliebender Mensch und habe es nicht gern, wenn man mir vorschreiben möchte, wie man etwas tun soll und wie nicht. Ich würde niemandem Vorschriften machen, wie man mit seinem Leben umgehen soll. Natürlich soll jemand nicht gleich aufgeben, aber wenn das jemand wirklich möchte, bin ich nicht dagegen.

Was halten Sie davon, wenn das Leben dank medizinischer Mittel ausgedehnt wird, wenn eine Person schon längst gestorben wäre?

Es ist natürlich schon fragwürdig, ob dieses Leben dann noch lebenswert ist und dann kommt da auch eine schwierige finanzielle Frage dazu, da man ja mit diesem Geld in Afrika tausende von Leben retten könnte. Das ist ein klassisches Dilemma, dass sich die Reichen ihr Leben am Ende noch verlängern und erkaufen können.

Epikur, der Vorsokratische Philosoph, meinte, dass uns der Tod nicht kümmern müsse, weil solange wir da sind, er nicht da ist und wenn er da ist, wir nicht mehr sind. Finden Sie das eine gute Art, mit dem Tod umzugehen?

Und Woody Allen meinte mal, dass er keine Angst vor dem Sterben habe, er wolle einfach nicht dabei sein. Natürlich ist der Tod ein Skandal und etwas, das uns Angst macht. Wenn wir ein schönes Leben haben, wollen wir das nicht weggeben, das gehört nicht zu unserem Konzept. Die Tatsache ist einfach, dass kein Mensch bislang sagen konnte, wie es weitergeht. Es könnte theoretisch sein, dass nachher einfach nichts mehr ist, das wäre natürlich betäublich.

Der Tod ist ja ein Tabu, ist vielleicht Ihr Geschäft mit der Urne auch eine Marktnische?

Eine Nische ist es schon, aber der Wille etwas Neues Künstlerisches zu gestalten war immer im Vordergrund, da ich die ersten 10 Jahre kaum was daran verdient habe und mich viele Leute immer wieder fragten, warum ich das mache. Marktwirtschaftlich gesehen hätte ich das schon lange wieder aufgeben müssen. Es geht für mich schon darum, dass ich meine Arbeit finanzieren können möchte, da spricht auch im Zusammenhang mit dem Tod nichts dagegen. Ich wurde gerade kürzlich zum WFS Worldspiritforum eingeladen. Sie wollten meine Urne „sfera rossa“ benutzen, um den Sand einer Installation am Schluss dem Leiter des Forums, Herrn Schwab, zu überreichen, mit aller Energie drin. Da war auch ein Schauspieler, der behauptet hat, dass das russische Wort für Kreativität das Wort Urne beinhalte. Es wäre interessant, wenn das Wort damit verknüpft ist, auch der Tod fordert zur Kreativität heraus.

Und die Urne vom Wort her?

Kommt von Urna, das Gefäss.

Sie halten also alles für möglich, oder bevorzugen Sie eine bestimmte Sichtweise wie es nach dem Tod weitergeht?

Ich glaube nicht an die Hölle, nicht an den Himmel, nicht an irgendwelche Jungfrauen, das sind Geschichten von Menschen denke ich. Für mich ist alles möglich. Der Buddhismus, dass alles wiederkehrt ist mir näher, wenn es nicht gerade ein Tier ist, das ich nicht so mag.

Haben Sie eine gewisse Distanz zum Thema oder denken Sie manchmal auch, dass eine Urne die richtige wäre für Sie?

Klar wollte ich eine Urne aus meiner Kollektion. Ich habe die Vorstellung, dass die Angehörigen mit meiner Asche in der Urne nach Borneo, wo ich geboren bin, gehen könnten, ans Meer und die Asche auf einem hohen Berg oder am Meer ausstreuen würden. Und dann die Breitengrade auf der Urne eingravieren und vielleicht noch einen Vers. Es gäbe dann eine Geschichte und die Urne als Erinnerungsstück. Ich weiss nicht, ob man die Asche über den Zoll schmuggeln müsste, man könnte sie natürlich separat in einem Plastiksack mitnehmen, damit nicht klar ist, was die Urne für ein Objekt ist.

Mit cosmicball Thomas Schär sprach Dominique Zimmermann im Auftrag des Magazins "moneta"

19. März 2008

Thomas Schär, geboren 1966 auf Borneo, wuchs in Kamerun auf. Lebt seit 1998 in Zürich und gründete 1998 URNE.CH. Er bezeichnet sich als Director und Producer und beschäftigt sich unter anderem mit zeitgemässen Bestattungsformen. Ausserdem lancierte er mass-massenware, emotional productions, virtueller Bundesplatz sowie den virtuellen Letzigrund. Er erhielt diverse Designer-Preise.

www.urne.ch
www.cosmicball.ch